

AUS WISSEN WIRD


GESUNDHEIT

UNIVERSITÄTS
KLINIKUM FRANKFURT
GOETHE-UNIVERSITÄT

Hoffnung für schwerstkranke Kinder

Wissenschaftsminister Rhein bei der Grundsteinlegung eines Forschungszentrums (S. 8)

DAS MAGAZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS FRANKFURT
Ausgabe 02/2014

- S. 03 Herzkreislauf: Spitzenmedizin im Fokus
- S. 06 „Ausgezeichnet. FÜR KINDER“:
Gütesiegel und State-of-the-Art-Verfahren
- S. 09 Fehlsichtigkeit im Fadenkreuz des Lasers
- S. 09 Weltneuheit: heilende Hitze präzise steuern
- S. 10 Vorreiter in der Schilddrüsenbehandlung
- S. 11  Noch mehr Ärzte des
Uniklinikums auf Focus-Liste
- S. 12 Pionierin der Brustkrebshandlung
übernimmt Frankfurter Brustzentrum
- S. 14 Förderung für exzellente Krebsforschung
- S. 16 Uniklinikum bringt dem Staat mehr ein,
als es kostet
- S. 17 Studierende bieten kostenlose Diagnosen
- S. 18 Preise – Auszeichnungen – Zertifikate
- S. 19 „Darm mit Charme“
Interview mit Buchautorin Giulia Enders
- S. 20 Interview mit Klinikdirektor Prof. Sven Becker



Titelthema: PD Dr. Gramley, Prof. Zeiher und Prof. Hohnloser (hier v.l.n.r. im Herzkatheterlabor) sind drei Repräsentanten der Herzkreislaufmedizin am Universitätsklinikum, deren herausragende Qualität in jüngster Zeit erneut belegt wurde (S. 3–5).

DER NAME DER ROSE



Die Rose „Aspirin“ (links) und die Rose „Goethe“ blühen im Rosengarten des Universitätsklinikums Frankfurt.

Der Name der Rose ...

... ist „Aspirin“. Im Ernst. So heißen die Rosen mit den zärtlich rosa gefärbten Blüten, die unsere Gärtner kürzlich in den Rosengarten auf unserem Campus gesetzt haben. Gehen Sie mal hin. Sie blühen. Sie duften. Aspirin hilft gegen vieles. Aber – so schön das auch wäre – nicht alles lässt sich mit Aspirin kurieren und viele Kuren wollen noch erforscht und gefunden werden. Daran arbeiten wir als Universitätsklinikum in den Häusern rings um den Rosengarten, überall auf dem Campus.

Geduld bringt Rosen, auch den Patienten – „patiens“ ist lateinisch und meint sowohl „leiden“ als auch „sich gedulden“. Gesundheitsforschung fordert auch Geduld (und viel Geld) – trägt aber dazu bei, uns auch im Krankheitsfall auf Rosen zu betten – nun ja: auf weniger dornige Rosen zumindest, so dass wir unser Kranksein und die Genesung geduldiger ertragen können.

Lesen Sie in dieser Ausgabe von „Wissen wird“, wie wir Therapien den Stachel schärfen und richten, so dass sie den Patienten weniger, die Krankheit aber umso mehr treffen – daran arbeiten unsere Kardiologen. Die Herzschrittmacher und die Defibrillatoren werden immer kleiner, die Operationsmethoden schonender, die Forschung subtiler und unsere Kardiologen immer berühmter. Sie gehören zu den besten Ärzten und Forschern weltweit.

Krebspatienten gerieten früher oft in ein dorniges Gestrüpp von Therapien und Zuständigkeiten. Unseren Onkologen ist es gelungen, dieses Dickicht zu lichten. Sie haben Strukturen und Kooperationen aufgebaut, die es erlauben, den Patienten individuell bestmöglich und wohlkoordiniert zu behandeln. Jüngst wurde ihr Konzept des „Onkologischen Zentrums“ (UCT) mit Bravour zertifiziert. Auch die Grundlagenforschung blüht: Preise und Fördergelder für unsere Krebsforscher. Unter anderem für „translationale Forschung“ – da geht es dann darum, dass wir uns nicht gar so lange gedulden müssen, bis eine neue, erfolversprechende Therapie am Krankenbett zum Einsatz kommt. Auch davon berichtet diese Ausgabe von „Wissen wird“.

Der Name der Rose ...

... ist „Goethe“. Doch, so heißt die rote Rose, die unsere Gärtner auch in den Rosengarten gesetzt haben. Sehr passend – schließlich gehören wir zur Goethe-Universität. Niemand hat uns einen Rosengarten versprochen, und rund um den, den unsere Gärtner pflegen, sieht es auch wirklich nicht so aus. Baustellen allenthalben. Aber Geduld bringt, wie gesagt, Rosen. Manche Fläche, die jetzt noch zugesperrt ist, wird wieder grün werden, und aus mancher Grube werden Gebäude hochwachsen, in denen unsere Patienten noch besser versorgt werden können.

Goethe mochte Rosen. Für ihn waren sie auch ein Symbol der Hoffnung, der Vorfreude:

*Der Rose Munterkeit soll mich erinnern,
daß auch mir im Lebensgarten
wie vordem noch manch holde Zierde blüht.*

Diese Munterkeit wünsche ich Ihnen, liebe Leser, und mir selbst auch. Vielleicht sehen wir uns ja mal im Rosengarten.

Prof. Josef Pfeilschifter
Dekan des Fachbereichs Medizin

IMPRESSUM

Herausgeber:

Der Vorstand des Universitätsklinikums Frankfurt

Konzept/Redaktion/Realisierung:

Gloria Mundi GmbH, Frankfurt

Ricarda Wessinghage, Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit (RÖP)

Bezugsadresse:

Universitätsklinikum Frankfurt

Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit,

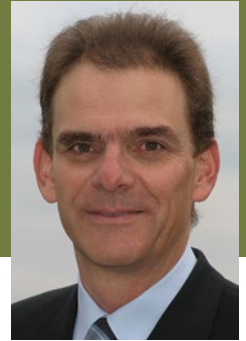
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt,

E-Mail: doreen.wedral@kgu.de

Fotos: C. Heyse (S. 11), Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main (S. 17), RÖP (S. 1, 5, 6, 7, 8, 9, 12, 14, 16), Schuck/dkk 2014 (S. 14) und privat.

HERAUSRAGENDE HERZKREISLAUFMEDIZIN IN FORSCHUNG UND PRAXIS

Die Frankfurter Herzkreislaufmedizin ist regional und darüber hinaus herausragend. Bestätigt hat dies in diesem Frühjahr einmal mehr das Magazin Focus, dass eine Liste der besten deutschen Ärzte im Bereich „Herz und Gefäße“ veröffentlicht hat. Das Universitätsklinikum Frankfurt weist die meisten Erwähnungen aller Krankenhäuser in Hessen und dem Rhein-Main-Gebiet auf. Auf den folgenden Seiten finden sich zudem verschiedene Beispiele von State-of-the-Art-Behandlungsverfahren und Spitzenforschung.



Auf der Focus-Liste der Topmediziner zum Thema „Herz und Gefäße“ finden sich folgende Ärzte des Universitätsklinikums: (v.l.n.r.) Prof. Anton Moritz, Prof. Thomas Schmitz-Rixen, Prof. Andreas Zeiher, Prof. Helmut Geiger und Prof. Stefan Hohnloser.

In der März/April-Ausgabe der Sonderveröffentlichung Focus Gesundheit wurde eine Ärzteliste zum Thema „Herz und Gefäße“ veröffentlicht. Das Universitätsklinikum Frankfurt hat hierbei unter allen hessischen Krankenhäusern am besten abgeschnitten. In allen vier Kategorien gehören ein oder zwei Mediziner des Klinikums nach Einschätzung des Magazins zu den Topärzten Deutschlands. „Damit wird einmal mehr unsere herausragende Qualität im Bereich der Herzkreislaufmedizin bestätigt“, freut sich der Vorstandsvorsitzende und Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums Prof. Jürgen Schölmerich. Im Einzelnen sind auf der Liste folgende Ärzte des Universitätsklinikums geführt: Prof. Thomas Schmitz-Rixen in der Gefäßchirurgie, Prof. Anton Moritz in der Herzchirurgie, Prof. Andreas Zeiher sowie Prof. Stefan Hohnloser in der Kardiologie und Prof. Helmut Geiger für das Gebiet Bluthochdruck.

HERAUSRAGENDE KLINIKEN

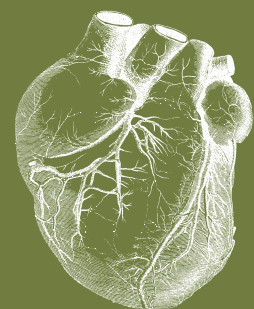
Neben der Ärzteliste wurde in der Publikation auch eine Klinikliste veröffentlicht. Auch hier ist das Universitätsklinikum in beiden Kategorien vertreten. Im Bereich Herzchirurgie gehört die Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie zu den „empfohlenen Kliniken“. Die Medizinische Klinik III des Universitätsklinikums wird in der Kategorie Kardiologie sogar zu den zehn besten Krankenhäusern in Deutschland gezählt.

HOCHKARÄTIGES STIPENDIUM

An PD Dr. Konstantinos Stellos vom Universitätsklinikum Frankfurt wurde in diesem Jahr ein mit 200.000 Euro dotiertes Else-Kröner-Memorial-Stipendium der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung verliehen. PD Dr. Stellos beschäftigt sich mit der Rolle der RNA-Modifikation bei der Instandhaltung von Blutgefäßen. Das Innere der Blutgefäße kleidet das Endothel aus. Es spielt nicht nur beim Stoffaustausch oder bei Entzündungsvorgängen eine zentrale Rolle, sondern auch bei der Erhaltung und Neubildung von Blutgefäßen. Das rasche Schließen von Lücken oder Verletzungen der einschichtigen Endothelauskleidung von Arterien ist wichtig, weil diese der Ausgangspunkt von arteriosklerotischen Gefäßveränderungen sind. Die Neubildung von Gefäßen ist zwar bei der Wundheilung notwendig, aber auch am Wachstum von Tumoren beteiligt. Die Instandhaltung und bei Bedarf auch die Neubildung des Endothels ist deshalb sehr fein und auf verschiedenen Ebenen reguliert. Einer dieser Wege – dies hat PD Dr. Stellos in wichtigen Vorarbeiten erstmals zeigen können – bezieht das Enzym Adenosin Deaminase ein, das die Verarbeitung von RNA steuert. PD Dr. Stellos will in den kommenden Jahren die Signalwege und die funktionelle Bedeutung dieses Enzyms für die Balance der Instandhaltung des Endothels aufklären.

HERZWOCHE 2014

Seit vielen Jahren organisiert die Deutsche Herzstiftung einmal jährlich die sogenannten Herzwochen. In diesem Jahr dreht sich alles um Herzrhythmusstörungen. Die Kardiologie des Universitätsklinikums bietet in diesem Kontext am 12. November ein allgemeinverständliches Patientenseminar zum Thema „Differenzierte Therapie von Herzrhythmusstörungen“ an. Thematisiert werden unter anderem Schrittmacher- und Defibrillatortherapien, Kathetergestützte Therapien, chirurgische Behandlungen und Prophylaxen. Im Anschluss an die Vorträge stehen die Experten für Fragen der Besucher zur Verfügung. Über die Details des Programms wird rechtzeitig informiert.



MINIATURISIERT UND MINIMALINVASIV

Die Frankfurter Herzkreislaufmedizin gehört in Forschung und Praxis zu den renommiertesten Adressen in Deutschland und der Welt. Der Fortschritt äußert sich unter anderem darin, dass immer mehr Behandlungen minimalinvasiv durchgeführt und implantierte Geräte immer kleiner werden. Auf dieser Seite werden einige State-of-the-Art-Verfahren vorgestellt.



Die Herzkreislaufmedizin in Frankfurt ist minimalinvasiv geworden und hat sich miniaturisiert. Das ist gut an der Entwicklung implantierbarer Defibrillatoren seit 1992 erkennbar. Seitdem ist das Gewicht der eingesetzten Geräte von 197 g auf 60 g und das Volumen von 113 ml auf 26 ml gesunken.

KLEINSTER LEBENSRETTENDER DER WELT JETZT IN FRANKFURT

Implantierbare Defibrillatoren (ICD) sollen risikobelastete Patienten vor dem plötzlichen Herztod bewahren. Dabei handelt es sich um den überraschenden Tod, der durch ein Aussetzen der Herzfunktion verursacht wird. Eine der führenden Todesursachen überhaupt. Das Universitätsklinikum Frankfurt hat erstmalig in der Rhein-Main-Region und als eines der ersten Krankenhäuser in Deutschland den kleinsten ICD der Welt eingesetzt. Das Gerät ist etwa so groß wie eine Streichholzschachtel und weniger als einen Zentimeter dick. Es wird in einer kleinen Operation unter die Haut im Bereich des Schlüsselbeins eingesetzt, wo es dann permanent den Herzrhythmus des Patienten überwacht. „Wenn es zu gefährlichen, lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen kommt, greift das Gerät sofort ein und rettet dem Patienten das Leben“, informiert der zuständige Oberarzt PD Dr. Felix Gramley. Durch gezielte Stromstöße beendet der ICD die Störungen, wie zum Beispiel Kammerflimmern, und reguliert die Herzfunktion.

KLEINSTER HERZMONITOR DER WELT ERSTMALIG IN HESSEN EINGESETZT

Mehrere 100.000 Menschen in Deutschland leiden an Herzrhythmusstörungen. Bemerkbar macht sich dies zum Beispiel durch Herzstolpern, kurzzeitige Aussetzer oder auch starkes Herzasen. Das Herz schlägt zu langsam, zu schnell, unregelmäßig oder aber setzt für einige Momente ganz aus. Einige Formen von Herzrhythmusstörungen sind harmlos, andere hingegen können lebensbedrohlich sein. Diese Arrhythmien treten häufig nur kurz, unregelmäßig oder in großen zeitlichen Abständen auf. Mittels herkömmlicher Verfahren – konventionelle Ruhe- oder 24-Stunden-Langzeit-EKGs – ist eine gezielte Diagnose daher oft schwer. Die Kardiologie des Universitätsklinikums Frankfurt nutzt als erste Klinik in Hessen und eine der ersten Kliniken deutschlandweit einen neuartigen Mini-Herzmonitor zur Langzeitüberwachung. Das Gerät wird durch einen wenige Millimeter großen Schnitt unter die Haut implantiert, wo es dann seine Aufgabe sofort aufnimmt. „Der Eingriff ist minimalinvasiv und macht die

ganze Maßnahme für Arzt und Patient schneller, einfacher und sicherer“, so Prof. Andreas Zeiher, Direktor der Frankfurter Kardiologie.

MINIMALINVASIVES EXCIMER-LASER-ABLATIONSSYSTEM LÖST NARBENGeweBE AN HERZSCHRITTMACHERELEKTRODEN AUF.

Millionen Menschen vertrauen auf die Funktion eines Herzschrittmachers oder implantierbaren Defibrillators (ICD), um ihr Herz kontrolliert schlagen zu lassen. Ein solches Gerät kann durch gezielte Stromstöße lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen wie zum Beispiel das Kammerflimmern beenden. Bei rund 20 Prozent der Patienten mit einem Defibrillator treten innerhalb von zehn Jahren nach der Implantation Elektrodenprobleme auf. Die Elektrode ist der elektrische Leiter, durch den der Strom in das Körpergewebe übertritt. Infizierte oder funktionsgestörte Herzschrittmacher- und ICD-Elektroden müssen explaniert werden, um eine Gefährdung des Patienten auszuschließen. Das Universitätsklinikum Frankfurt setzt dafür einen Excimer-Laser der Firma Spectra-netics ein. Es ist das einzige Krankenhaus im Frankfurter Raum und eines der ersten in Hessen, das die Entfernung chronisch implantierter Herzschrittmacher und ICD mittels Lasertechnologie anbietet. Der Einsatz des Lasers gibt dem Arzt die Möglichkeit, die Elektroden sicherer und effizienter zu entfernen als bei herkömmlichen Verfahren.

„BIETET GRÖSSTMÖGLICHEN ERFOLG“

Der Excimer-Laser oder auch „kalter“ Laser produziert ultraviolette Licht (UV-Licht), dessen Energie vernarbtes Gewebe in kleinste Partikel auflöst. Sie sind kleiner als rote Blutkörperchen und werden dann vom Blutstrom absorbiert. Der operierende Arzt führt dabei einen ringförmigen Laserkatheter über die zu entfernende Elektrode, um das die Elektrode umgebende Gewebe aufzulösen. „Mit der Technologie des Excimer-Lasers bieten wir unseren Patienten den höchsten Standard in der Versorgung und den größtmöglichen zu erwartenden Erfolg bei Elektrodenproblemen“, erklärt Dr. Abdul Sami Sirat, Leiter der Herzschrittmacher- und Defibrillatorambulanz am Universitätsklinikum Frankfurt.

FORSCHUNG ZU ENDOTHELZELLEN ERHÄLT MILLIONENFÖRDERUNG

DFG genehmigt 2. Förderperiode bis 2017.

Eine zentrale Rolle für die Funktion des Herzkreislaufsystems spielen Endothelzellen, die die Blutgefäße im Inneren auskleiden. Endothelzellen produzieren Signalmoleküle, die daran beteiligt sind, den Blutdruck zu regulieren, Entzündungsprozesse sowie die Bildung von Ablagerungen in den Gefäßen zu kontrollieren und auch das Wachstum der Blutgefäße zu steuern. Diese Endothelzellen stehen im Fokus des seit 2010 geförderten Sonderforschungsbereichs (SFB) 834 „Endotheliale Signaltransduktion und Vaskuläre Reparatur“ an der Goethe-Universität.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft verlängerte nun die Förderung des SFBs um weitere vier Jahre mit einer Gesamtfördersumme von 8,7 Millionen Euro.

Die Forscher unter der Leitung von Prof. Ingrid Fleming vom Institut für Vaskuläre Signaltransduktion untersuchen in 17 Teilprojekten unter anderem spezifische Signalmoleküle und molekulare Mechanismen, die für den Erhalt der Endothelfunktion notwendig sind.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden translationale Projekte, die darauf abzielen, den Zusammenhang zwischen Risikofaktoren und der Endothelfunktion zu untersuchen und die Behandlung von kardiovaskulären Erkrankungen zu verbessern.



Prof. Ingrid Fleming, Leiterin des Instituts für Vaskuläre Signaltransduktion



Frankfurt verfügt über einen deutschlandweit bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen einzigartigen Forscherverbund. Im letzten Jahr hat dieser auch eine angemessene Heimstätte erhalten. Mit Unterstützung durch das Land Hessen und den Bund konnte das European Cardiovascular Science Center Frankfurt gebaut und im August 2013 offiziell übergeben werden. Seine komprimierte Infrastruktur verbessert die Kooperationsmöglichkeiten noch weiter. Hier die Schlüsselübergabe an Prof. Andreas Zeiher (rechts): Thomas Platte, Prof. Luise Hölscher, Ministerin Eva Kühne-Hörmann, Staatsminister Dr. Helge Braun (v.l.n.r.).

FRANKFURTER GEHÖREN ZU WELTWEIT MEIST- ZITIERTEN FORSCHERN

Vier Frankfurter Wissenschaftler auf globaler Liste

Prof. Stefanie Dimmeler, Direktorin des Instituts für Kardiovaskuläre Regeneration, Prof. Stefan Hohnloser, Leiter der Elektrophysiologie in der Medizinischen Klinik III, Prof. Andreas M. Zeiher, Direktor der Medizinischen Klinik III, und Prof. Stefan Zeuzem, Direktor der Medizinischen Klinik I, sind in die renommierte Liste der häufig zitierten Forscher („List of Highly Cited Researchers“) aufgenommen worden.



Prof. Stefan Zeuzem



Prof. Andreas Zeiher

Diese Liste wird von Thomson Reuters erstellt und berücksichtigt wichtige Forscher und deren wissenschaftliche Publikationen im weltweiten Maßstab.

Unter anderem dient die prestigeträchtige Liste als Indikator für ein globales akademisches Ranking der Universitäten („Academic Ranking of World Universities“ – auch als „Shanghai Ranking“ bekannt), das seit 2003 vom Center for World-Class Universities in Shanghai veröffentlicht wird. In die Bewertung der Universitäten fließt beispielsweise ein, wie viele Wissenschaftler einer Universität auf der Liste der häufig zitierten Forscher auftauchen.

Thomson Reuters hat die Liste in digitaler Form im Internet veröffentlicht auf higlycited.com.



Prof. Stefan Hohnloser



Prof. Stefanie Dimmeler

IM BUNDESTAG BESTÄTIGT: UNIKLINIKUM IST FÜR KINDER AUSGEZEICHNET

Am 20. Februar wurde der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt im Bundestag das Gütesiegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER 2014–2015“ verliehen. Aktuelle Beispiele herausragender Behandlungsoptionen für Kinder und Jugendliche werden auf dieser Doppelseite präsentiert. Auf der übernächsten Seite geht es um die Grundsteinlegung für ein Forschungszentrum, in dem die pädiatrischen Therapien von morgen entwickelt werden.

Die Bundestagsabgeordnete Michaela Noll verleiht das Gütesiegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER 2014–2015“ an Prof. Thomas Klingebiel.



Um zu überprüfen, welche Kliniken wirklich für Kinder- und Jugendmedizin geeignet sind, haben sich verschiedene Fachgesellschaften zusammengeschlossen. Mit Unterstützung der Bundes- und Landespolitik wurde das Gütesiegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER“ der Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland e.V. (GKiND) entwickelt. Wer es erhalten will, muss die besondere Eignung durch die Einhaltung strenger Kriterien nachweisen. Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt erfüllt alle Anforderungen und darf in den Jahren 2014–2015 das Gütesiegel führen. Am 20. Februar 2014 fand im Paul-Löbe-Haus des Bundestags in Berlin die offizielle Verleihung statt. Prof. Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, hat die Auszeichnung vor Ort in Empfang genommen. „Wir freuen uns sehr über diese Bestätigung unserer Arbeit. Dieses Siegel gibt Eltern das sichere Signal, dass ihre Kinder bei uns in besten Händen sind und eine kindgerechte Behandlung auf fachlich höchstem Niveau garantiert ist“, sagt Prof. Klingebiel anlässlich der Verleihung.

QUALITÄTSSICHERUNG ZUM WOHLER DES KINDES

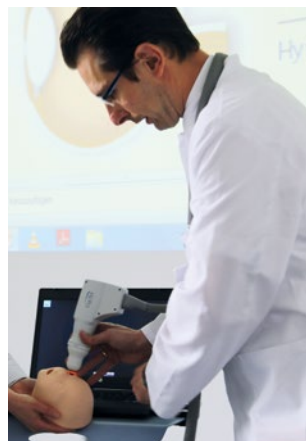
Das Gütesiegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER“ wurde von GKiND gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kind und Krankenhaus (BaKuK), der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DAKJ) und der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie (DGKCH) ins Leben gerufen. Es soll Eltern, aber auch zuweisenden Ärzten die Einschätzung der Krankenhausqualität erleichtern. Die Vergabe basiert auf einer Checkliste, mit der sich die teilnehmenden Institutionen zunächst selbst einstufen und die dann von einer Bewertungskommission eingehend geprüft wird. Werden die Kriterien erfüllt, darf eine Einrichtung für zwei Jahre das Siegel führen und wird dann erneut geprüft.

Mit der von Vertretern diverser Fachverbände erarbeiteten Checkliste werden die Institutionen auf verschiedene Gesichtspunkte hin kontrolliert – sowohl bezüglich ihrer fachspezifischen Qualität als auch ihrer Familienfreundlichkeit.

SPEZIALKAMERA FÜR FRÜHGEBORENE

Mithilfe großzügiger Spenden kann am Universitätsklinikum Frankfurt eine Spezialkamera angeschafft werden, durch die sich starke Sehbehinderungen bei Frühgeborenen verhindern lassen. Das 60.000 Euro teure Gerät ist einmalig in der Rhein-Main-Region.

Die augenärztliche Versorgung von Frühgeborenen in Hessen konnte durch eine großzügig gestiftete Spezialkamera erneut spürbar verbessert werden. Retinopathie, eine bei Frühgeborenen häufig auftretende Erkrankung der Netzhaut des Auges (Retina), lässt sich damit exakter diagnostizieren und erfolgreicher therapieren. Bei dieser Komplikation kann es zu starken Sehbehinderungen und sogar zur vollständigen Erblindung kommen. Die 60.000 Euro teure Retinakamera „RetCam“ ermöglicht nun eine hochpräzise, schnelle und schonende Netzhautdiagnostik, die belastungsintensive Untersuchungsverfahren ersetzt. Durch großzügige Spenden von Irmgart Groß, Jürgen Weber von der Sparda-Bank und Uwe Holzer von BMW Frankfurt sowie der beiden Stiftungen Augenstern e.V., Vorsitzende Prof. Alina Zubcov-Iwantscheff, und Kinderhilfestiftung e.V., Vorsitzender Bruno Seibert, konnte eine solche Spezialkamera für das Universitätsklinikum Frankfurt angeschafft werden. Durch die Spezialkamera, die den Hintergrund des kindlichen Auges exakt fotografiert, kann die Entwicklung krankhafter Veränderungen von Blutgefäßen am Augenhintergrund jetzt in Sekundenschnelle erfasst werden – zuverlässig und weitgehend ohne Belastung der Frühgeborenen.



PD Dr. Fritz H. Hengerer führt die Spezialkamera an einem Kinderkopfmodell vor.



EISKALTE DIAGNOSE

Erstmals in Deutschland ist kindliches Belastungsasthma präzise diagnostizierbar, dank einer neuen Kaltluftkammer für Laufbandbelastung in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Ein Patient beim Laufbandbelastungstest in der Kaltluftkammer.

Asthma ist eine chronisch entzündliche Erkrankung der Atemwege. Die Bronchien reagieren überempfindlich auf verschiedene Reize und verengen sich zeitweise, zum Beispiel durch höhere körperliche Belastung. In Deutschland leidet etwa jedes zehnte Kind unter Asthma bronchiale; eine große Gruppe von ihnen unter Belastungsasthma. Die Teilnahme am Schulsport oder anderen kindlichen Freizeitaktivitäten ist vielfach unmöglich. Eine präzise ärztliche Diagnose ist dringend erforderlich, doch eine genaue standardisierte Untersuchung der Belastungsbeschwerden ist nur mit Hilfe eines Kältebelastungstests möglich. Durch großzügige Spendengelder privater Stifter, in Höhe von 30.000 Euro, hat der Schwerpunkt Allergologie, Pneumologie und Mukoviszidose als erste deutsche Einrichtung eine Kaltluftkammer für die Laufbandbelastung erhalten. Bisher waren Kaltluftprovokationen nur im Freien und bei entsprechender Witterung (Kälte) möglich, was die Auswertung der Messverfahren und -ergebnisse unpräziser und instabiler machte. Durch das neue Untersuchungsverfahren mit Kälteprovokation kann schnell die passende Therapie veranlasst werden, was die Lebensqualität der jungen Patienten normalisiert.



Auf einer Pressekonferenz wurde den Spendern gedankt: (v.l.n.r.) Bruno Seibert, Kinderhilfestiftung Frankfurt e.V., Prof. Stefan Zielen, Leiter des Schwerpunkts Allergologie, Pneumologie und Mukoviszidose, Jutta Zivanovic-Riedel, Spenderin, Dr. Johannes Schulze, Stellvertretender Leiter des Schwerpunkts Allergologie, Pneumologie und Mukoviszidose.

FRANKFURTER AUTISMUS-THERAPIEMODELL

Autistische Störungen sind mit etwa einem Prozent relativ häufige Erkrankungen mit meist chronischem Verlauf. Sie waren bis vor zehn Jahren relativ unbekannt, doch ihre Diagnostik hat sich verbessert. Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum hat hierzu entscheidend beigetragen und praktiziert ein eigenes ganzheitliches Konzept. Im Frankfurter Autismustherapiezentrum werden autistische Störungen ab einem Alter von zwei Jahren diagnostiziert und gezielt behandelt. Dabei kommen eine differenzierte Entwicklungsdiagnostik sowie modernste, Autismus-spezifische Untersuchungsverfahren zum Einsatz. Mit dem speziellen Frankfurter Frühinterventionsprogramm FFIP wird die ambulante Einzel- und Gruppentherapie mit intensiver Elternarbeit kombiniert. Studien haben gezeigt, dass diese Therapie nach dem ersten Jahr eine signifikant beschleunigte Steigerung des Entwicklungsalters und eine Verbesserung der rezeptiven und expressiven Sprache bewirkt. Kontinuierlich werden verschiedene Therapien in Studien erforscht und evaluiert. Aktuell entwickelt ein großes Team der Klinik unter anderem ein psychoedukatives Elterntraining nach Neudiagnose. Ein Gruppentherapiehandbuch für ältere Kinder wurde aktuell im Beltz-Verlag veröffentlicht.

STUDIENANTEILNEHMER GESUCHT

Im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Autismus-Spektrum-Störung (ASS) wird aktuell die Funktionsweise des Gehirns während verschiedener Wahrnehmungsaufgaben untersucht. Hierzu werden 14- bis 30-jährige männliche Probanden mit ASS (nur Rechtshänder) ohne Metall am Körper sowie gesunde Freiwillige im selben Alter gesucht. Interessenten können sich an anne.langer@kgu.de oder 069-63014059 wenden. Auch für andere Studien der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters werden Studienteilnehmer gesucht. Mehr Informationen dazu finden Sie auf der Homepage der Klinik unter der Rubrik Forschung.



Gemeinsame Grundsteinlegung: (v.l.n.r.) Dipl.-Ing. Thomas Platte, Direktor des Hessischen Baumanagements, Prof. Peter Bader, Leiter des Schwerpunktes Stammzelltransplantation und Immunologie am Universitätsklinikum Frankfurt, Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität, Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland, Hessisches Ministerium der Finanzen, Staatsminister Boris Rhein, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Prof. Jürgen Schölmerich, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Frankfurt, Prof. Werner Müller-Esterl, Präsident der Goethe-Universität, und Prof. Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt.

Mit Unterstützung der Bundes- und Landesregierung sowie dank einer Privatspende in Höhe von 5,6 Millionen Euro entsteht am Frankfurter Universitätsklinikum ein Forschungsneubau für Pädiatrische Stammzelltransplantation und Zelltherapie. Gemeinsam mit Wissenschaftsminister Boris Rhein und Finanzstaatssekretärin Dr. Bernadette Weyland wurde am 4. Juni der Grundstein gelegt.

Für viele Kinder und Jugendliche mit lebensbedrohlichen Blutkrankheiten, angeborenen Stoffwechsel- und Immundefekten oder Krebs ist die Stammzelltransplantation die einzige Überlebenschance. Doch die Stammzelltransplantation ist bis heute mit zahlreichen Komplikationen verbunden. Um diese zu beseitigen und neue Therapiemöglichkeiten zu erschließen, ist Forschung auf höchstem Niveau nötig. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder hat Frankfurt für den Aufbau eines pädiatrischen Stammzelltransplantations- und Zelltherapiezentrum empfohlen, damit eine Mitfinanzierung durch den Bund gesichert und zugleich das Universitätsklinikum als exzellenten Forschungsstandort bestätigt. Bund und Land tragen jeweils 7,6 Millionen Euro bei; die Landesmittel kommen aus dem Hochschulbauprogramm HEUREKA. Die Einrichtung der klinischen Transplantationsbetten wird durch eine Spende von Johanna Quandt in Höhe von 5,6 Millionen Euro finanziert.

VERZAHNUNG VON FORSCHUNG UND KLINISCHER PRAXIS

Die Kinderklinik bekommt damit ein neues Gebäude mit rund 1.700 Quadratmetern Nutzfläche, in dem experimentelle Forschungslaboratorien und klinische Studieneinheiten gemeinsam untergebracht sind. „Das Forschungszentrum verbessert die Behandlung und Heilung von krebskranken Kindern und Jugendlichen erheblich. Die Millionenbeträge, mit denen das Wissenschaftsministerium diesen Neubau fördert, sind hier sehr gut angelegt“, sagt Wissenschaftsminister Boris Rhein bei der Grundsteinlegung. Gleichzeitig dankt er Johanna Quandt für ihre großzügige Spende.

Auch Finanzstaatssekretärin Dr. Bernadette Weyland lobt die exzellente Forschung und Behandlung auf dem Gebiet der Krebsforschung: „Die heutige Grundsteinlegung für den Forschungsneubau ist ein Zeichen der Hoffnung für viele krebskranke junge Menschen: Dieser Standort vereinbart in Zukunft eine hochmoderne Ausstattung und wissenschaftliches Spitzen-Know-How“, so Dr. Weyland.

„Die Goethe-Universität ist traditionell erfolgreich in der Krebsbehandlung ebenso wie in der onkologischen Forschung. Wir sind dankbar, dass wir mithilfe der sehr großzügigen Spende und der Unterstützung des Bundes und der Länder diesen Bereich weiter ausbauen können“, erklärt Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. „Das Zentrum schafft deutlich verbesserte Rahmenbedingungen für die interdisziplinäre Erforschung der pädiatrischen Stammzelltransplantation und Zelltherapie. Die Förderung ist ein großes Zeichen der Anerkennung für unsere wissenschaftlichen Anstrengungen“, freut sich Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität.

INNOVATIVE THERAPIEN FÜR SCHWERSTKRANKE KINDER

Im Zentrum sollen Behandlungen für Kinder und Jugendliche entwickelt werden, denen mit derzeitigen medizinischen Möglichkeiten nicht oder noch nicht ausreichend geholfen werden kann. „Wir freuen uns sehr, dass auf dem Klinikums-gelände dieses Forschungszentrum entsteht, das für viele unserer kleinsten Patienten die Chance auf eine Heilung erhöhen wird“, sagt Prof. Jürgen Schölmerich, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Frankfurt.

„Ziel des Zentrums ist die Entwicklung experimenteller Stammzelltransplantations- und Zelltherapien für Kinder und Jugendliche. Durch den Bau des Zentrums ergeben sich nun noch bessere Möglichkeiten für substanzielle medizinische Fortschritte auf diesem Gebiet“, erklärt Prof. Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

FEHLSICHTIGKEIT UND GRAUER STAR IM FADENKREUZ DES LASERS

Die Augenheilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt hat den ersten und bisher einzigen LenSx-Femtosekundenlaser in Hessen und der Rhein-Main-Region in Betrieb genommen.

Die Operation des Grauen Stars ist die weltweit am häufigsten durchgeführte Operation überhaupt. Kein anderer medizinischer Eingriff wird so oft angewandt, wie die Entfernung der altersbedingt getrüben Augenlinse und die darauf folgende Implantation einer Kunstlinse. Die Laserchirurgie zur Behandlung des Grauen Stars sowie auch zur Korrektur der Kurz-, Weit- und Alterssichtigkeit hat jetzt technologisch die nächste Stufe erreicht. Der LenSx-Femtosekundenlaser ermöglicht durch seine hochinnovative Laserfokussierung das präzise Zerkleinern der Augenlinse sowie das Anlegen aller benötigten Schnitte in der Größenordnung einiger Mikrometer. Damit erreicht das Gerät eine Genauigkeit, die mit der herkömmlich verwendeten manuellen Ultraschallchirurgie nicht erreicht werden kann. „Der Eingriff ist in wenigen Minuten so präzise durchführbar, wie das auch dem erfahrensten Operateur manuell nicht möglich wäre“, erklärt Prof. Thomas Kohnen, Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt. Besonders profitieren von dieser Genauigkeit Patienten, denen individuelle Speziallinsen zur Korrektur der Kurz-, Weit- und Alterssichtigkeit sowie der Hornhautverkrümmung implantiert werden. Als erstes und bislang einziges Krankenhaus in Hessen und der Rhein-Main-Region verfügt das Universitätsklinikum Frankfurt über einen LenSx-Femtosekundenlaser und ist jetzt damit im Regelbetrieb.



Der LenSx-Femtosekundenlaser kann Fehlsichtigkeit in bisher nicht erreichter Präzision und Sicherheit korrigieren.

DEUTSCHLANDWEIT HERAUSRAGENDE EXPERTISE

Trotz der technischen Fortschritte ersetzt der Laser nicht den Operateur: Erfahrung in der Linsen Chirurgie ist immer noch unumgängliche Voraussetzung für den Operationserfolg. Prof. Kohnen gehört zu den bundesweit erfahrensten Linsen Chirurgen. Seit Beginn der Probephase mit dem LenSx-Femtosekundenlaser hat er in Deutschland mit diesem System die meisten Eingriffe überhaupt absolviert.

WELTNEUHEIT: HEILENDE HITZE PRÄZISE STEUERN

Ein in Frankfurt jüngst entwickeltes Verfahren gibt Patienten mit metastasierten Tumoren Hoffnung auf ein besseres Überleben.

Bei Lebermetastasen ist deren Entfernung mittels Hitze oftmals das Mittel der Wahl, um das Leben der Patienten zu verlängern. Ziel dabei ist die komplette Verkochung des Schadgewebes, weshalb eine hochpräzise Navigation der Intervention notwendig ist. Durch äußerst kleine Einstichsonden wird Mikrowellenenergie auf den Tumor geleitet. Am Universitätsklinikum Frankfurt konnten diese Sonden nun durch Integration von Mikroelektronik optimiert werden, sodass die Abgabe der Energie durch die Sondenantenne präziser ausgerichtet werden kann.

„WÄRMEBILDKAMERA STEUERT FLAMMENWERFER“

Außerdem erlaubt das soeben in Frankfurt entwickelte und bislang weltweit einmalige Verfahren eine Online-Überwachung mit Hilfe der nichtinvasiven computertomographischen Thermometrie. „Es ist, als wollte man bildlich gesprochen einen Flammenwerfer mit einer Wärmebildkamera steuern“, so Prof. Thomas J. Vogl, Direktor des Instituts für Interventionelle und Diagnostische Radiologie, der die Methode entwickelt hat. Mit der Erhitzung weitet sich das betroffene Gewebe aus und ändert seine Dichte. Diese Expansion ist mit dem CT messbar und wird in dreidimensionalen Bildern sichtbar gemacht. So ist es möglich, die Hitze punktgenau auf das zu vernichtende Gewebe zu richten. Der Verkocheingriff kann also nicht nur in Echtzeit beobachtet werden, er ist auch akkurat steuerbar.



Mit der in Frankfurt entwickelten Technik ist es möglich, die Hitze punktgenau auf das zu vernichtende Gewebe zu richten.

Patienten profitieren gleich mehrfach. Die Intervention ist minimalinvasiv und daher eine geringe Belastung für den Organismus. Der Eingriff erfolgt nur unter lokaler Betäubung. Durch die Verwendung besonders dünner Sonden ist auch das kosmetische Resultat hervorragend. Wegen der hohen Präzision werden die Metastasen gänzlich entfernt – die optimale Voraussetzung für ein besseres und längeres Überleben.

WELTWEIT FÜHREND IN DER SCHILDDRÜSEN-BEHANDLUNG

Die Klinik für Nuklearmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt hat die erste Ultraschallbehandlung von Schilddrüsenknoten in Deutschland durchgeführt. Sogar weltweit erstmalig wurde am Klinikum eine Patientin mit einem inoperablen Schilddrüsenkarzinom mittels Mikrowellenablation behandelt.



PD Dr. Hüdayi Korkusuz erklärt einer Patientin die Mikrowellenablation, in der Hand die Sonde, durch die die Mikrowellen geleitet werden.



Ein hochintensiv fokussierter Ultraschall (HIFU) wird von außen auf den Schilddrüsenknoten gerichtet und bewirkt damit das Absterben und den Abbau des Geschwulstes.

eingesetzt, das Knoten sehr schonend entfernt. Im Gegensatz zu anderen Behandlungen ist dazu keinerlei Öffnung des Körpers mehr nötig. Ein hochintensiv fokussierter Ultraschall (HIFU) wird von außen auf den Schilddrüsenknoten gerichtet und bewirkt damit das Absterben und den Abbau des Geschwulstes. „Es wird nur der Schilddrüsenknoten zerstört, das gesunde Schilddrüsen Gewebe wird geschont und behält seine normale Funktion“, erläutert Prof. Frank Grünwald, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin am Universitätsklinikum.

KNOTEN WERDEN WIE UNTER EINER LUPE ERHITZT

Ultraschallwellen kommen in verschiedenen Bereichen wie beispielsweise Untersuchungen während der Schwangerschaft zum Einsatz. Bei dieser Therapie werden sie allerdings mit einer viel höheren Konzentration verwendet. Ein Spezialgerät fokussiert die Ultraschallwellen ähnlich wie Sonnenstrahlen durch eine Lupe auf einen präzisen Punkt. Damit wird schnell und intensiv eine lokale Erwärmung des Gewebes auf rund 85 Grad Celsius erreicht, ohne die darüber liegende Haut und das umgebende Gewebe zu beschädigen. Die

Fast 20 Prozent der Deutschen haben einen oder mehrere Schilddrüsenknoten. Die Vergrößerung der Schilddrüse durch die Knoten kann sich für die Betroffenen sehr unangenehm auswirken: Ein Gefühl wie bei einem Kloß im Hals, ein unangenehmer Druck, Heiserkeit oder Räusperzwang können die Folge sein. Das Universitätsklinikum Frankfurt hat jetzt ein ursprünglich in Frankreich entwickeltes High-Tech-Verfahren erstmals in Deutschland

Erhitzung zerstört die Zellen des Schilddrüsenknotens, die danach vom Körper selbstständig abgebaut werden. Der Kopf des Geräts dient zugleich der Therapiedurchführung und -überwachung in Echtzeit. Die Behandlung erfolgt ambulant unter leichter Lokalanästhesie. Ein Hautschnitt oder eine Narkose sind nicht erforderlich. Deshalb können die Patienten zeitnah nach der Behandlung nach Hause entlassen werden und sind in keiner Weise eingeschränkt. Abhängig von der Knotengröße dauert die Behandlung zwischen 15 und 45 Minuten.

FRANKFURTER NUKLEARMEDIZIN IST INTERNATIONAL VORREITER IN DER SCHILDDRÜSENBEHANDLUNG

Die HIFU-Technologie wurde bereits zur Behandlung von Erkrankungen der Brust, des Uterus und der Prostata eingesetzt. Das Frankfurter Ärzteteam bestehend aus Oberarzt Dr. Marco Etzel und PD Dr. Hüdayi Korkusuz hat die Therapie jetzt erstmals in Deutschland an der Schilddrüse durchgeführt. Sie konnten Patienten sowohl mit heißen als auch kalten Schilddrüsenknoten erfolgreich behandeln. An der Weiterentwicklung des Verfahrens sind sie ebenfalls federführend beteiligt.

MIKROWELLENABLATION EINES SCHILDDRÜSENKARZINOMS

Neben Knoten ist auch ein anderes Krankheitsbild relevant: Jährlich werden in Deutschland etwa 5.000 Menschen mit einem Schilddrüsenkarzinom operiert. „Wenn der Tumor rechtzeitig entdeckt und richtig behandelt wird, sind die Heilungschancen sehr gut“, so Prof. Grünwald.

Im August 2012 wurde am Universitätsklinikum Frankfurt in der Klinik für Nuklearmedizin zum ersten Mal in Europa die Mikrowellenablation bei gutartigen Veränderungen an der Schilddrüse durchgeführt. Seitdem hat sich die Mikrowellentherapie in Frankfurt etabliert. Im November 2013 hat die Klinik weltweit erstmalig eine Patientin mit einem sehr weit fortgeschrittenen Schilddrüsenkarzinom behandelt. In der Tumorkonferenz wurde eine palliative Tumorverkleinerung auch mittels Mikrowellenablation empfohlen.

Bei der Mikrowellenablation wird unter lokaler Betäubung eine Sonde durch die Haut geleitet. Sie dient dazu, die Mikrowellen direkt auf das erkrankte Schilddrüsengewebe zu lenken. Die kranken Zellen werden durch die Wellen erhitzt. Das behandelte Schilddrüsengewebe wird dann vom Körper abgebaut. Mithilfe von Echtzeitbildern aus einem Ultraschallgerät werden der Eingriff durchgehend beobachtet und der Erfolg unmittelbar kontrolliert. Da der Eingriff mit einer dünnen Nadel erfolgt, ist das kosmetische Resultat hervorragend. Die Behandlung ist sehr sicher und nebenwirkungsarm.

Die Mikrowellenablation ist ein nicht-operatives Verfahren. Ein großer Vorteil ist daher, dass die Risiken einer Operation und der dazugehörigen Narkose entfallen. Dies ist insbesondere für Menschen wichtig, die Vorerkrankungen beispielsweise des Herz-Kreislaufsystems aufweisen und damit auch ein erhöhtes Risiko bei einer Operation haben. Auch für Menschen, die Angst vor einer Vollnarkose haben, kommt die Behandlung in Frage.

DIE EXPERTEN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS AUF DER FOCUS-LISTE:

1. Prof. Wolf Otto Bechstein (gelistet in der Kategorie Krebs: Tumoren des Verdauungstrakts und in der Kategorie Magen, Darm und Ernährung: Bauchchirurgie)
2. Prof. Lothar Bergmann (Krebs: Urologische Tumoren)
3. Prof. Helmut Geiger (Herz und Gefäße: Bluthochdruck)
4. Prof. Stefan Hohnloser (Herz und Gefäße: Kardiologie)
5. Prof. Roland Kaufmann (Krebs: Hautkrebs)
6. Prof. Frank Koch (Hören und Sehen: Netzhauterkrankungen)
7. Prof. Thomas Kohnen (Hören und Sehen: refraktive Chirurgie und Katarakt)
8. Prof. Frank Louwen (Schwangerschaft und Geburt: Risikogeburten und Pränataldiagnostik)
9. Prof. Anton Moritz (Herz und Gefäße: Herzchirurgie)
10. Prof. Claus Rödel (Krebs: Strahlentherapie)
11. Prof. Rolf Schlößer (Schwangerschaft und Geburt: Neonatologie)
12. Prof. Thomas Schmitz-Rixen (Herz und Gefäße: Gefäßchirurgie)
13. Prof. Hubert Serve (Krebs: Leukämien, Lymphome und Metastasen)
14. Prof. Christine Solbach (Krebs: Brustkrebs und gynäkologische Tumoren)
15. Prof. Timo Stöver (Hören und Sehen: HNO)
16. Prof. Andreas Zeiher (Herz und Gefäße: Kardiologie)
17. Prof. Stefan Zielen (Allergie: Asthma)

DIE EXPERTEN DES CAROLINUMS UND DER ORTHOPÄDISCHEN UNIVERSITÄTSKLINIK FRIEDRICHSHAIM AUF DER FOCUS-LISTE:

18. Prof. Peter Eickholz, Carolinum (Zähne: Parodontologie)
19. Prof. Andrea Meurer, Orthopädische Universitätsklinik Friedrichshaim (Knochen und Gelenke: Hüftchirurgie)
20. Prof. Georg H. Nentwig, Carolinum (Zähne: Implantologie)
21. Prof. Michael Rauschmann, Orthopädische Universitätsklinik Friedrichshaim (Knochen und Gelenke: Wirbelsäulenchirurgie)
22. Dr. Paul Weigl, Carolinum (Zähne: Implantologie)



Auf Deutschlands bekanntester Ärzteliste sind das Universitätsklinikum Frankfurt und der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität in diesem Jahr noch zahlreicher vertreten als beim letzten Mal.

Seit 1993 veröffentlicht das Magazin Focus in regelmäßigen Abständen die vielbeachtete Übersicht der Topmediziner. Die diesjährige Ausgabe mit dem Titel „Deutschlands große Ärzteliste“ führt insgesamt 22 Ärzte des Frankfurter Universitätsklinikums sowie des Fachbereichs Medizin. Das sind noch einmal fünf Spezialisten mehr als bei der letzten Veröffentlichung im November 2012. Zu den neu auf der Liste vertretenen Medizinern gehören die in diesem Jahr ans Universitätsklinikum gewechselte Prof. Christine Solbach im Spezialgebiet Brustkrebs und gynäkologische Tumoren, aber auch verschiedene Ärzte, die seit längerem am Klinikum tätig sind.

Insgesamt ist die Frankfurter Universitätsmedizin in den Rubriken Herz und Gefäße, Krebs, Hören und Sehen, Schwangerschaft und Geburt, Knochen und Gelenke, Zähne, Allergie sowie Magen, Darm und Ernährung vertreten. Damit befindet sich der Standort national auf allerhöchstem Niveau und ist unter den Kliniken Hessens klar führend.

FOCUS BESTÄTIGT PATIENTENVERSORGUNG AUF HÖCHSTEM NIVEAU

Die Ärzteliste wird von Focus-Redakteuren erstellt, die über Monate Interviews mit Medizinern, Patientenverbänden und Selbsthilfegruppen führen. Zudem berücksichtigen sie die Anzahl von Fachveröffentlichungen der Mediziner. Der Vorstand des Frankfurter Universitätsklinikums ist erfreut, dass den auf der Liste geführten Frankfurter Spezialisten und ihren Teams eine sehr hohe Qualität bescheinigt wird. „Wir haben als Universitätsklinikum Frankfurt den Anspruch, eine Patientenversorgung auf höchstem Niveau zu gewährleisten. Die erneut gestiegene Anzahl unserer Ärzte auf der Focus-Liste bestätigt, dass wir mit Blick auf diese Zielsetzung sehr gute Arbeit leisten“, kommentiert Prof. Jürgen Schölmerich, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Frankfurt.



PIONIERIN DER BRUSTKREBSBEHANDLUNG ÜBERNIMMT FRANKFURTER BRUSTZENTRUM

Prof. Solbach wurde bei einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Podiumsteilnehmer (v.l.n.r.): Prof. Sven Becker, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Prof. Jürgen Schölmerich, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, Prof. Christine Solbach, Leiterin des Brustzentrums, Prof. Josef M. Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität, Prof. Frank Louwen, Leiter des Funktionsbereichs Geburtshilfe und Pränatalmedizin, Prof. Thomas J. Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie.

Prof. Christine Solbach, die Inhaberin der deutschlandweit ersten Professur für Senologie – die Lehre von der weiblichen Brust –, ist ans Universitätsklinikum Frankfurt gewechselt und übernimmt die Leitung des Brustzentrums.

Prof. Christine Solbach hat Anfang des Jahres 2014 die Leitung des Brustzentrums am Universitätsklinikum Frankfurt übernommen. Sie wechselte vom Universitätsklinikum Mainz, wo sie auf die deutschlandweit erste Professur für Senologie berufen worden war. „Wir freuen uns, mit Prof. Solbach eine der gefragtesten Brustkrebsexpertinnen für das Universitätsklinikum gewinnen zu können“, sagt Prof. Jürgen Schölmerich, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Frankfurt. „Sowohl ihre fachliche Kompetenz als auch ihre Führungsqualitäten machen Prof. Solbach zu einer optimalen Besetzung für diese Position“, ergänzt Prof. Sven Becker, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. „Auch für die Forschung konnten wir mit Prof. Solbach eine herausragende Persönlichkeit gewinnen“, meint Prof. Josef M. Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität. Der neuen Leiterin selbst ist neben einer Behandlung auf neustem wissenschaftlichen Stand der persönliche Kontakt besonders wichtig. „Wir als Team des Brustzentrums möchten den Patientinnen mit vielfältigen Angeboten vermitteln, dass wir auch im Rahmen einer universitären Hochleistungsmedizin auf den einzelnen Menschen und seine persönliche Situation eingehen“, so Prof. Solbach.

BRUSTZENTRUM MIT BESONDEREN MÖGLICHKEITEN

In der Behandlung von Brustkrebs setzt das Zentrum auf ein integriertes Therapiekonzept. Auf Grundlage der Diagnose wird eine multimodale Therapie entwickelt. Individuell abgestimmt erhält die Patientin je nach Bedarf eine Kombination aus Strahlentherapie, Brustchirurgie und medikamentöser Therapie. Doch das Brustzentrum bietet nicht nur eine medizinische Behandlung auf höchstem Niveau. Es verfolgt ein ganzheitliches Konzept mit einer Krebsberatung, die Informa-

tionen zu Rehabilitation, Sport, Ernährung, Selbsthilfegruppen, psychoonkologischer Betreuung und Vermittlung weiterer Hilfsangebote beinhaltet.

DIE ZUVERLÄSSIGSTE DIAGNOSTIK DANK MODERNSTER TECHNIK



Das Mammographiegerät des Typs Tomosynthese ermöglicht nicht nur eine bewegliche und damit zuverlässige Brustkrebsdiagnostik, sondern reduziert auch die Schmerzbelastung bei der Untersuchung auf ein Minimum.

Das Brustzentrum am Universitätsklinikum bietet alle modernen Verfahren zur optimalen bildgebenden und invasiven Diagnostik. Für eine weiter verbesserte Diagnostik wurde am Universitätsklinikum das erste Mammographiegerät des Typs Tomosynthese in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet angeschafft.

Die bisher üblichen Geräte können die dreidimensionale anatomische Struktur der Brust immer nur auf zweidimensionaler Ebene abbilden. Dies erschwert

die Erkennung bestimmter Tumorarten. Die 3D-Tomosynthese beseitigt dieses Problem: Während der Untersuchung schwenkt die Röntgenröhre in einem 50-Grad-Bogen um die Brust und nimmt dabei 25 Einzelbilder mit jeweils sehr niedriger Dosis auf, die dann als Rohdaten zu hoch aufgelösten 3D-Bildern rekonstruiert werden. Dadurch entstehen Mammographiebilder mit bisher unerreichter Bildqualität und damit deutlich erhöhter Diagnosesicherheit. Gleichzeitig reduziert das Gerät die Schmerzbelastung bei der Untersuchung auf ein Minimum.

FORSCHUNG FÜR EINE UNMITTELBARE VERBESSERUNG DER BEHANDLUNG

In einem kurzen Interview spricht Prof. Solbach über ihre Forschungsschwerpunkte und -ziele.



Prof. Christine Solbach

Frau Prof. Solbach, welche Fragestellungen stehen bei Ihrer aktuellen Forschung im Fokus?

Vorliegende wissenschaftliche Daten zur Brustkrebserkrankung weisen darauf hin, dass bei Frauen nach der Menopause das relative Risiko für ein Mammakarzinom im Falle von Übergewicht anderthalb Mal höher ist, als bei normalgewichtigen Frauen. Bei Adipositas, also einem BMI größer als 30, ist das Erkrankungsrisiko sogar mehr als

zweifach höher. Außerdem zeigen Forschungsdaten, dass nicht nur das Erkrankungsrisiko, sondern auch die Sterblichkeitsrate für Brustkrebs bei Übergewicht erhöht ist. Adipositas scheint also ein negativer Vorhersageindikator für das Mammakarzinom zu sein. Ich beschäftige mich in meiner aktuellen Forschungsarbeit vor allem mit der Frage, wie Fettgewebe und Mammakarzinom konkret miteinander zusammenhängen.

Was möchten Sie mit Ihrer Forschung konkret erreichen, welche Auswirkungen auf die Krankenversorgung erhoffen Sie sich für die Zukunft?

Fett macht neben Binde- und Drüsengewebe den Hauptbestandteil der Brust aus. Man muss es als ein komplexes, im Stoffwechselfprozess aktives Organ betrachten. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen seit kurzem sogenannte „adipose-derived stem-like cells“. Diese „Fettstammzellen“ sind ein Bestandteil des Fettgewebes und es ist allgemein anerkannt, dass sie bei der Brustkrebsentstehung eine Rolle spielen. Es ist sehr wenig darüber bekannt, welche molekularen Mechanismen dem zugrunde liegen. Mit meiner Forschung möchte ich zum einen auf molekularer Ebene unser Verständnis der Interaktion von Krebszellen mit ihrer Umgebung verbessern. Und zum anderen will ich mögliche neue Gene bzw. Proteine für die molekulare zielgerichtete Brustkrebstherapie entdecken.

Gibt es noch weitere Aspekte, die bei diesem Forschungsthema klinisch interessant werden könnten?

Ja. Fettgewebe könnte zukünftig klinisch in der ästhetischen und rekonstruktiven Mammachirurgie eine wichtigere Rolle spielen als sogenannter „filler“ – also um die Brust zu vergrößern, um angeborene Asymmetrien, Fehlbildungen oder Defekte nach Brustoperationen zu korrigieren. Ich rechne damit, dass sich hier neue spannende Möglichkeiten ergeben.

BUNDESWEIT ANERKANNT E EXPERTIN FÜR BRUSTKREBS

Nach Studium und Promotion in Heidelberg ging Christine Solbach ans Universitätsklinikum Frankfurt, wo sie im Oktober 2000 ihre Facharztausbildung für Gynäkologie und Geburtshilfe abschloss. Von 2001 bis 2010 arbeitete sie als Oberärztin in der dortigen Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. 2007 erhielt sie ihre Habilitation und erwarb 2009 die Schwerpunktbezeichnung Gynäkologische Onkologie. 2011 wurde Prof. Solbach auf die deutschlandweit erste Professur für Senologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz berufen und übernahm die Leitung des dortigen Brustzentrums. 2014 kehrte sie ans Universitätsklinikum Frankfurt zurück und übernahm die Leitung von Senologie und Brustzentrum. Prof. Solbach ist seit Mitte 2012 zertifizierte Brustoperateurin der Arbeitsgemeinschaft für ästhetische, plastische und wiederherstellende Operationsverfahren in der Gynäkologie e.V. (AWOgyn) in der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und Ausbilderin Mammasonografie der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM). Ende 2012 wurde sie als stellvertretende Vorsitzende in den Vorstand der AWOgyn gewählt. Außerdem arbeitet sie im Auftrag der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) als Auditorin von Brustzentren, prüft also potenzielle Brustzentren auf Einhaltung der geforderten Qualitätsstandards.

PATIENT BLOOD MANAGEMENT WIRD MIT PREIS GEEHRT



Die Lohfert-Stiftung hat das Patient-Blood-Management-Programm am Universitätsklinikum Frankfurt mit dem Lohfert-Preis 2014 ausgezeichnet. Er ist mit 20.000 Euro dotiert und wird im Rahmen des 10. Gesundheitswirtschaftskongress am 23. September in Hamburg feierlich verliehen. Initiiert wurde das Projekt unter der Leitung von Prof. Kai Zacharowski und den Mitarbeitern Prof. Patrick Meybohm und Dr. Dania Fischer von der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie sowie vom Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie DRK-Blutspendedienst Baden-Württemberg – Hessen unter der Projektleitung von Prof. Erhard Seifried und den Mitarbeitern Dr. Christof Geisen und Dr. Markus Müller. Blut wird weltweit zu einer immer knapperen Ressource. Deshalb steht der optimierte Einsatz von Fremdbluttransfusionen durch drei zentrale Maßnahmen im Zentrum des Programms: erstens, spezielle Vorbehandlung von Risikopatienten vor operativen Eingriffen, zweitens, standardisierte Prüfung, ob eine Bluttransfusion tatsächlich sinnvoll ist, sowie drittens, Minimierung des Blutverlustes während und nach der Operation. Mit diesem Konzept und der gelungenen Umsetzung hat das Programm die Lohfert-Stiftung überzeugt. Sie prämiert mit dem Preis praxiserprobte und nachhaltige Konzepte, die den stationären Patienten im Krankenhaus, seine Bedürfnisse und seine Interessen in den Mittelpunkt rücken. Dabei werden insbesondere Projekte unterstützt, die den Weg des Patienten im Krankenhaus, die Kommunikation und die Patientensicherheit nachhaltig verbessern.

EINE MILLION EURO FÜR NEUES FORSCHUNGSKOLLEG IN DER KREBSMEDIZIN

Förderung der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung



Die Vertreter des UCT gemeinsam mit dem Hauptgeschäftsführer der Deutschen Krebshilfe e.V. anlässlich der Bestätigung als onkologisches Spitzenzentrum (v.l.n.r.): Dr. Christian Brandts, Geschäftsführender Direktor des UCT, Prof. Claus Rödel, Klinischer Direktor des UCT, Prof. Elke Jäger, Direktorin des UCT, Gerd Nettekoven, Hauptgeschäftsführer Deutsche Krebshilfe e.V., Prof. Hubert Serve, Wissenschaftlicher Direktor Translational Onkologie des UCT

Die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung fördert das Forschungskolleg „Zielgerichtete Therapie-strategien in der Onkologie (Targeted Therapies): von den molekularen Grundlagen zur klinischen Anwendung“ am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT). Das Frankfurter Forschungskolleg wurde bei einer bundesweiten Ausschreibung in einem hochkompetitiven Begutachtungsverfahren ausgewählt und wird mit den Fördermitteln junge Mediziner in der Krebsforschung fördern.

NEUE MOLEKULARE KREBSTHERAPIEN

Das Ziel des Forschungskollegs ist es, innovative Krebstherapien zu entwickeln, die Schlüsseleigenschaften maligner Tumoren adressieren. „Hierzu verknüpfen wir exzellente Grundlagenforschung mit klinischen Aspekten, um einerseits den schnellen Transfer der neuen Erkenntnisse in eine therapeutische Anwendung in der Klinik sicherzustellen und andererseits Laborprojekte an aktuellen, klinisch relevanten Fragestellungen auszurichten“, erläutert Prof. Simone Fulda, federführende Sprecherin des Forschungskollegs und Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie. „Durch Einbindung junger Mediziner eröffnet das Forschungskolleg dem UCT ganz neue Perspektiven, um Erkenntnisse aus dem Labor schnellstmöglich in innovative klinische Studien zu übertragen“, freut sich PD Dr. Christian Brandts, Geschäftsführender Direktor des UCT Frankfurt und stellvertretender Sprecher des Forschungskollegs.

Das Forschungskolleg bietet wissenschaftlich talentierten jungen Ärztinnen und Ärzten ein hochkompetitives, auf wissenschaftliche Exzellenz ausgerichtetes Forschungsumfeld. So integriert das Kolleg breitgefächerte Seminar- und Weiterbildungsangebote, ein umfassendes Mentoring-Programm sowie eine individuell angelegte Karriereförderung.

Mit dem Forschungskolleg der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung soll forschungsstarken Universitätskliniken die Möglichkeit gegeben werden, wissenschaftlich hochtalentierten jungen Ärztinnen und Ärzten ein optimales Umfeld zur vertieften wissenschaftlichen Arbeit in einem spannenden Themenfeld zu bieten. Das Fördervolumen beträgt maximal eine Million Euro für drei Jahre.

KREBS ZUM SELBSTMORD ZWINGEN



Die Verleihung des deutschen Krebspreises fand auf dem Deutschen Krebskongress 2014 in Berlin statt: (v.l.n.r.) Prof. Schmiegel, Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft, die Preisträgerin Prof. Fulda, Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie, Universitätsklinikum Frankfurt, Dr. Pleitgen, Präsident der Deutschen Krebshilfe.

Der prominente Deutsche Krebspreis wurde der Frankfurter Forscherin Simone Fulda verliehen.

Die Krebsforscherin und Kinderärztin Prof. Simone Fulda vom Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) am Universitätsklinikum Frankfurt untersucht die molekularen Mechanismen des programmierten Zelltods, der sogenannten Apoptose, von bösartigen Tumoren bei Kindern. Dabei entdeckte sie Störungen im normalen Zelltodprogramm von Krebszellen, die Angriffspunkte für die Entwicklung von neuen Krebsmedikamenten darstellen. Prof. Fulda wurde für diese Leistungen mit dem Deutschen Krebspreis 2014 in der Kategorie „Translationale Forschung“ ausgezeichnet.

WICHTIGSTER PREIS FÜR WICHTIGE FORSCHERIN

Prof. Fulda hat sich einen Namen mit ihrer Apoptose-Forschung gemacht. Hierbei wird das programmierte Zellabsterben, das für die Aufrechterhaltung der Selbstregulation in Gewebeprozessen notwendig ist, untersucht. Die Frankfurter Wissenschaftlerin erforscht, warum dieses „Selbstmordprogramm“ in Krebszellen nicht mehr funktioniert. Ziel der Untersuchungen ist es, den Abtötungsprozess der Zellen durch eine medikamentöse Behandlung wieder in Gang zu setzen, um auf diese Weise den Krebs zu bekämpfen. Für diese herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurde Prof. Fulda mit dem von der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Krebsstiftung gestifteten Deutschen Krebspreis 2014 ausgezeichnet. Der Preis, der zu den wichtigsten Ehrungen in der nationalen Krebsmedizin zählt, wurde auf dem Deutschen Krebskongress 2014 in Berlin verliehen.

Seit Mitte des Jahres 2010 ist Prof. Fulda Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie am UCT Frankfurt, das von der Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder finanziert wird. Für ihre bedeutenden Forschungsbeiträge wurden Prof. Fulda bereits zahlreiche nationale und internationale Preise verliehen. Im Jahr 2012 wurde Prof. Fulda von Bundespräsident Christian Wulff in den Wissenschaftsrat berufen. Hier trägt sie dazu bei, die Bundesregierung sowie die Landesregierungen bei Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung zu beraten.

BESSERE BEHANDLUNGSQUALITÄT FÜR KREBSPATIENTEN IN HESSEN

In diesem Frühjahr ist das Hessische Onkologiekonzept an den Start gegangen, das in der Region Frankfurt-Offenbach vom Universitätsklinikum und dem Krankenhaus Nordwest gemeinsam koordiniert wird. Außerdem wurde das Universitätsklinikum als „Onkologisches Zentrum“ und als erstes in Hessen als „Kopf-Hals-Tumorzentrum“ zertifiziert.

Mit dem vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration erstellten Hessischen Onkologiekonzept soll in festgelegten Versorgungsgebieten und definierten onkologischen Kompetenzzentren die medizinische Versorgung strategisch gebündelt und weiterentwickelt werden. Durch die verbindlich geregelte Zusammenarbeit kleinerer und größerer Krankenhäuser soll die wohnortnahe und qualitätsgesicherte Versorgung gestärkt werden. Hessen wird in sechs Versorgungsgebiete aufgeteilt, wobei Frankfurt-Offenbach mit rund zwei Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Versorgungsgebiet darstellt.

Für das Versorgungsgebiet Frankfurt-Offenbach hat das Hessische Ministerium für Soziales und Integration das Universitätsklinikum Frankfurt und das Krankenhaus Nordwest mit der Koordinierungsaufgabe betraut. Die beiden Häuser werden diese Aufgabe gemeinsam unter dem Dach des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt wahrnehmen. Mit 18 kooperierenden Krankenhäusern wurden Kooperationsvereinbarungen geschlossen.

Für den hessischen Sozialminister Stefan Grüttner ist der Start des Onkologiekonzepts ein wesentlicher Schritt zur weiteren Verbesserung der Versorgung krebskranker Menschen. „Ich freue mich, dass es uns im Rhein-Main-Gebiet gelungen ist, zu solch einer umfassenden Kooperation der Kliniken zu kommen“, so Grüttner.

DAS UMFASSENDSTE ZERTIFIZIERTE ANGEBOT IN HESSEN UND RHEIN-MAIN

Seit vielen Jahren bestehen auch zahlreiche zertifizierte Organkrebszentren am Universitätsklinikum für Brust- und gynäkologischen Krebs, Darm- und Pankreaskrebs, Haut-, Prostata- und Lungenkrebs. Mit der Zertifizierung des Universitätsklinikums als „Onkologisches Zentrum“ wurde die Qualität der ganzheitlichen Versorgung von Krebspatienten in allen Phasen ihrer Erkrankung bei den häufigsten Tumorarten systematisch überprüft. In einem intensiven zweitägigen Begutachtungsprozess vor Ort unterzog sich das Universitätsklinikum freiwillig der umfassenden Prüfung durch eine fünf-



100-prozentig zertifiziert: hintere Reihe (v.l.n.r.): Prof. Claus Rödel, Prof. Timo Stöver, Prof. Robert Sader, Dr. Shahram Ghanaati, Dr. Thorsten Stenger; vorderer Reihe: PD Dr. Jens Wagenblast, Elke Tafel, PD Dr. Christian Brandts, Dr. Anne Eckhardt, Daniel Hirth

köpfige Expertenkommission. Die Spezialisten des Instituts OnkoZert wurden im Auftrag der Deutschen Krebsgesellschaft entsandt. Ihr Ergebnis ist sehr positiv: Die Kommission stellte abschließend fest, dass das UCT die Voraussetzungen für ein Onkologisches Zentrum zu 100 Prozent erfüllt hat. Daher erfolgte die uneingeschränkte Zertifikatvergabe.

Zeitgleich kam es zur Zertifizierung des „Kopf-Hals-Tumorzentrums“. Damit wird auch die Behandlung von Patienten mit Krebsleiden dieser Körperteile unter die strengen Richtlinien der onkologischen Zertifizierungen gestellt. Durch die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Fachabteilungen, insbesondere der Kliniken für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde und Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie im gemeinsamen Zentrum ist die Versorgung der Patienten unter einheitlichen Qualitätsstandards in Diagnostik und Therapie stets gewährleistet. Mit etwa 900 onkologischen Eingriffen jährlich ist das Kopf-Hals-Tumorzentrum eine der größten derartigen Einrichtungen in Deutschland.

In der öffentlichen Vortragsreihe **„Sie fragen – unsere Experten antworten!“** erklären auf dem Gebiet der Krebsmedizin erfahrene Ärzte und Psychologen die häufigsten Tumorerkrankungen und beantworten individuelle Fragen der Zuhörer und Zuhörerinnen. Die Vorträge finden jeweils dienstags, von 17:30 Uhr bis 18:30 Uhr, im Universitätsklinikum Frankfurt, Haus 14, 2. Obergeschoss, Hörsaal 14 A, gegenüber der Abteilung Psychoonkologie statt.

05.08.2014: Ernährung bei Krebs

09.09.2014: Lymphknoten- und Blutkrebs

07.10.2014: Kopf- und Halstumoren

04.11.2014: Sozialrechtliche Unterstützung

UNIKLINIKUM BRINGT DEM STAAT MEHR EIN, ALS ES KOSTET



Das Wertschöpfungsgutachten wurde auch im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellt: (v.l.n.r.) Dekan Prof. Josef M. Pfeilschifter, Dipl.-Kffr. Anne Maertins, Projektleiterin, Forschungsgruppe Marktorientierte Unternehmensführung, Technische Universität Dresden, Dipl.-Kfm. Steffen Silbermann, ebenfalls Projektleiter, und Prof. Jürgen Schölmerich, Ärztlicher Direktor.

Das Universitätsklinikum Frankfurt und der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität haben einen enormen volkswirtschaftlichen Nutzen für Stadt, Bundesland und ganz Deutschland. Ein Wertschöpfungsgutachten der TU Dresden zeigt: Für jeden vom Land in die Hochschulmedizin Frankfurt investierten Euro fließen mehr als 2,70 Euro in die öffentlichen Kassen zurück.

In Zeiten klammer öffentlicher Kassen sind Institutionen in staatlicher Trägerschaft gefordert, ihren gesamtgesellschaftlichen Nutzen zu belegen. Das gilt auch für Krankenhäuser. Ein aktuelles Wertschöpfungsgutachten der TU Dresden hat genau untersucht, welche ökonomischen und nicht-ökonomischen Rückwirkungen die Investitionen und Zuschüsse für das Universitätsklinikum und den Fachbereich Medizin in Frankfurt haben. Das Gutachten besteht aus einer retrospektiven Analyse des Geschäftsjahres 2012 und einer prospektiven Szenarioanalyse für die Jahre 2014 bis 2019.

Die Ergebnisse für 2012 zeigen, dass für jeden vom Land investierten Euro das 2,7-Fache an die öffentlichen Kassen zurückfließt. Neben dem Steueraufkommen von deutschlandweit insgesamt 257,1 Millionen Euro profitieren Stadt, Land sowie die gesamte Republik insbesondere von den positiven Effekten auf dem Arbeitsmarkt und der hohen Wertschöpfungswirkung. So schaffen die 4.105 in der Universitätsmedizin Frankfurt beschäftigten Vollkräfte laut Gutachten deutschlandweit 9.918 weitere Arbeitsplätze. Die für das Untersuchungsjahr 2012 ermittelte direkte Wertschöpfung von 285 Millionen Euro bewirkte in der gesamten Bundesrepublik wiederum einen davon ausgehenden Wertschöpfungsbetrag in Höhe von 746 Millionen Euro.

Das Gutachten setzt sich in einem eigenen Teil auch mit der spezifischen regionalen Wirkung auseinander. Hierbei wird nur ein Teil der gesamten Wertschöpfungswirkung untersucht. Dabei zeigt sich die große wirtschaftliche Bedeutung, die vom Universitätsklinikum und dem Fachbereich für die Stadt Frankfurt und im Besonderen für das Bundesland Hessen ausgeht. Dies belegt sowohl das Steueraufkommen, das für die Stadt Frankfurt im Analysezeitraum 5,86 Millionen Euro

und für das Land Hessen 44,72 Millionen Euro betrug, als auch die Beschäftigungs- und Wertschöpfungswirkung. Die 4.105 direkt beschäftigten Vollkräfte und die 885 in Tochtergesellschaften und Beteiligungen bestehenden Beschäftigungsverhältnisse bedingten laut Gutachten im Jahr 2012 zusätzliche 1.088 Arbeitsplätze in der Stadt Frankfurt und weitere 916 im restlichen Hessen.

SEHR GUTE ERGEBNISSE IN FORSCHUNG, LEHRE UND KRANKENVERSORGUNG

Forschung, Lehre und Krankenversorgung stellen die drei zusammenhängenden Kernleistungsbereiche des Universitätsklinikums und des Fachbereichs Medizin in Frankfurt dar. Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass mit Unterstützung des Landes Hessen in den vergangenen Jahren systematische und im Ergebnis sehr erfolgreiche Anstrengungen unternommen wurden, die das heute erreichte Exzellenzniveau begründen. Diese Erfolge zeigen sich dem Gutachten zufolge im Besonderen im Bereich der Forschungs- und Innovationsfähigkeit sowie in dem hier nachweislich vorhandenen Potential, sich als Spitzenreiter der hessischen Universitätsmedizin innerhalb der führenden Gruppe der nationalen Hochschulmedizin zu etablieren.

Nur mit einer hinreichenden finanziellen Grundausstattung lassen sich die sehr guten Ergebnisse in den drei Leistungsbereichen und die damit verbundene ökonomische Wirkung halten und weiter steigern. Dies hat die prospektive Szenarioanalyse für die Jahre 2014 bis 2019, die den zweiten Teil des Gutachtens ausmacht, ergeben. Entscheidend wird demnach erstens sein, ob der Landesbeitragsbeitrag, das heißt die Mittel der Landeshaushalte, die dem Fachbereich Medizin zukommen, auf das bundesdurchschnittliche Niveau angehoben wird. Des Weiteren ist ein Systemzuschlag für Universitätsmedizin innerhalb des Krankenhausabrechnungssystems angesichts der Zusatzleistungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung notwendig. Von ebenfalls entscheidender Bedeutung, so das Gutachten abschließend, ist die planmäßige Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts, also der zweite Teil der baulichen Neustrukturierung des Universitätsklinikums.

FRANKFURTER STUDIERENDE BIETEN KOSTENLOSE DIAGNOSEN

Studierende des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität organisieren seit Ende Juni eine Sprechstunde für nicht Krankenversicherte. Das Projekt wurde vom Fachbereich Medizin der Goethe-Universität Frankfurt ins Leben gerufen und von privaten Spendern unterstützt.

Trotz gesetzlicher Krankenkassen fallen auch in Deutschland aus unterschiedlichen Gründen manche Menschen durchs Raster. „Rund 137.000 Menschen in Deutschland sind gesetzlich nicht krankenversichert“, erklärt der 26-jährige Medizinstudent Lukas Seifert. Für ihn Grund genug, mit einigen seiner Kommilitonen eine bundesweit einmalige Projektidee zu unterstützen und an den Start zu bringen: Die Studierenden bieten unter ärztlicher Leitung eine kostenlose Sprechstunde an. Seit Ende Juni können sich nicht krankenversicherte Frankfurter jeweils dienstags von 17:00 bis 19:00 Uhr im Gesundheitsamt Frankfurt untersuchen lassen. Das Projekt gehört ab sofort zu den klinischen Lehrveranstaltungen des Fachbereichs Medizin und wurde durch eine enge Kooperation der Goethe-Universität mit der Stadt Frankfurt ermöglicht: Die Räumlichkeiten werden von der Stadt im städtischen Gesundheitsamt zur Verfügung gestellt und die Frankfurter Stadtärztin Dr. Petra Tiarks-Jungk gewährleistet die ärztliche Supervision, die eine medizinische Behandlung nach Praxisstandard sichert. Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität sorgt gemeinsam mit der Wilhelm-und-Maria-Kirmser-Stiftung für die Anschubfinanzierung. Eine Frankfurter Apotheke unterstützt das Projekt zudem mit vergünstigten Medikamenten. Doch für die Zukunft ist es auf weitere Spenden angewiesen.

„Ziel unseres Projektes sind mehrere Aspekte“, so Prof. Robert Sader, der verantwortliche Studiendekan, „die nach US-amerikanischem Vorbild eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten bedeuten: Studenten erhalten frühzeitig die Gelegenheit, im Rahmen ihrer Ausbildung vermehrt praktische Erfahrungen im Umgang mit Patienten zu sammeln, Studierende lernen administrative Bereiche der Patientenversorgung kennen, zu denen sie im Studium normalerweise keinen Zugang haben, und Nichtversicherten wird eine medizinische Basisversorgung geboten.“ Insgesamt sind in jeder Sprechstunde sechs Studierende unter ärztlicher Leitung aktiv. Jeweils zwei kümmern sich um organisatorische Belange wie etwa die Anmeldung. Die restlichen vier Studierenden, die ausnahmslos höheren klinischen Semestern angehören, untersuchen die Patienten. Damit eine qualitativ hochwertige Beratung gesichert ist, werden sie bei ihrer Arbeit von erfah-



Am 13. Juni wurde die Sprechstunde bei einem Pressetermin offiziell eröffnet: (ganz hinten rechts v.l.n.r.) David Schaack, Martin Koppitz, (hintere Reihe v.l.n.r.) Prof. René Gottschalk, Leiter des Gesundheitsamtes, Rolf Löffler, Wilhelm-und-Maria-Kirmser-Stiftung, Prof. Robert Sader, Studiendekan Klinik des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität Frankfurt, Miriam Müller, Dr. Petra Tiarks-Jungk, Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main, Phillip Reimhold, (vordere Reihe v.l.n.r.) Rosemarie Heilig, Dezernentin für Umwelt und Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main, Lukas Seifert, Ruth Van de Loo, Mira Efinger.

renen Ärzten aus Gesundheitsamt und Universitätsklinikum sowie von niedergelassenen Allgemeinmedizinern angeleitet. Die Studierenden stellen den Ärzten ihre Diagnosen und Therapievorschläge vor und lassen sich von ihnen beraten. Und dann kann eine medizinische Behandlung eingeleitet werden.

Die Mitarbeit in dieser studentischen Poliklinik ist laut Studiendekan Prof. Sader als „Klinisches Wahlfach“ in die Lehre der Medizinstudenten eingebettet. Die Freiwilligen lernen vor ihrem Einsatz in Kursen und Seminaren anhand von fiktiven Fällen Gesprächsführung, Diagnose und Behandlung. Mittlerweile sind bereits 50 Studierende auf die Aufgabe in der Sprechstunde vorbereitet. Zehn davon gehören dem Organisationsteam an. Für die Zukunft sind weitere Spezialisierungen geplant, wie zum Beispiel eine psychosomatische, eine kinderärztliche und eine zahnärztliche Beratung.

Vorbild für das Projekt ist das Modell „Student Run Free Clinics“. In den USA, wo es einen noch höheren Anteil nicht versicherter Menschen gibt, ist das System bereits seit langem etabliert und fester Bestandteil der Arztausbildung. Rosemarie Heilig, Dezernentin für Umwelt und Gesundheit, wünschte dem Projekt bei der öffentlichen Vorstellung „den Erfolg, den es verdient“. Heilig kann sich vorstellen, dass das Projekt Schule macht und auf die ganze Bundesrepublik ausgeweitet wird.

PREISE – AUSZEICHNUNGEN – ZERTIFIKATE

OPTIMALE BEHANDLUNG DER VOLKSKRANKHEIT NR. 1



Das Team des Diabeteszentrums

Diabetes ist Deutschlands Volkskrankheit Nr. 1: Insgesamt sind rund sechs Millionen Menschen betroffen. Sie brauchen interdisziplinäre Behandlung in spezialisierten Zentren, Kliniken oder Praxen. Damit eine Versorgung auf qualitativ höchstem Niveau gewährleistet ist, zertifiziert die Deutsche Diabetes Gesellschaft (DDG) die Einrichtungen, die hohe definierte Anforderungen erfüllen. Das Universitätsklinikum Frankfurt wurde jetzt erneut von der DDG als Diabeteszentrum bestätigt, nachdem es im April 1998 erstmalig das Zertifikat erhalten hatte.

PROF. PFEILSCHIFTER ALS VIZEPRÄSIDENT DES DEUTSCHEN HOCHSCHULVERBANDES WIEDERGEWÄHLT



Prof. Josef M. Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin und Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie der Goethe-Universität, ist von den Delegierten des Deutschen Hochschulverbandes (DHV) auf dem 64. DHV-Tag am 25. März 2014 in Frankfurt für eine weitere Amtsperiode als Mitglied im Präsidium bestätigt worden.

BEDEUTENDSTER DEUTSCHER PHYSIOLOGIE-PREIS FÜR ERFORSCHUNG VON RADIKALEN



Prof. Ralf P. Brandes, Direktor des Instituts für Kardiovaskuläre Physiologie der Goethe-Universität, wurde mit dem renommierten Adolf-Fick-Preis der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft Würzburg ausgezeichnet. Den Preis erhielt Prof. Brandes für seine bedeutenden Arbeiten zum Verständnis der Produktion und Wirkung von Sauerstoffradikalen.

BILL-UND-MELINDA-GATES-FÖRDERUNG FÜR FRANKFURTER HIRNTUMORFORSCHER



Unter 4.600 Bewerbern hat sich Dr. Florian Andreas Geßler vom Universitätsklinikum Frankfurt durchgesetzt und erhält ein vom Gates Cambridge Trust finanziertes Stipendium für die University of Cambridge. Zu den Aufnahmebedingungen zählen hervorragende akademische Leistungen, Führungspotential sowie der Wille, das Leben anderer Menschen zu verbessern.

GROSSE AUSZEICHNUNG FÜR FRANKFURTER PÄDIATER



Auf dem diesjährigen Jahreskongress der „European Group for Blood and Marrow Transplantation“ (EBMT) ist Prof. Peter Bader, Leiter des Schwerpunktes Stammzelltransplantation und Immunologie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum, mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden der „Pediatric Diseases Working Party“ gewählt worden.

PROF. WICKER ERNEUT IN STÄNDIGE IMPFKOMMISSION BERUFEN



Prof. Sabine Wicker, Leiterin des Betriebsärztlichen Dienstes des Universitätsklinikums, wurde erneut vom Bundesgesundheitsministerium in die Ständige Impfkommision (STIKO) beim Robert-Koch-Institut berufen. Die STIKO ist für die Erstellung von Empfehlungen zu Schutzimpfungen und anderen Maßnahmen zur Vorbeugung übertragbarer Krankheiten zuständig.

PROF. SCHÖLMERICH ERHÄLT WERNER-HEISENBERG-MEDAILLE DER HUMBOLDT-STIFTUNG



Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung würdigt die Verdienste Prof. Jürgen Schölmerichs, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, für die Förderung der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und seine Tätigkeit im Ausschuss der Stiftung mit der Verleihung der Werner-Heisenberg-Medaille.

ROBERT-BOSCH-STIFTUNG HILFT UNIKLINIKUM BEIM ERKENNEN MYSTERIÖSER KRANKHEITEN



Das Team des Projektes „Patienten ohne Diagnose – sehen, was andere nicht sehen“

Die Robert-Bosch-Stiftung fördert die anspruchsvolle Diagnosefindung für Menschen mit seltenen chronischen Erkrankungen. Mit insgesamt 242.000 Euro unterstützt sie das Projekt „Patienten ohne Diagnose – sehen, was andere nicht sehen“ des Frankfurter Referenzzentrums für Seltene Erkrankungen (FRZSE) am Universitätsklinikum Frankfurt. Der Förderzeitraum begann am 1. Januar 2014 und endet am 31. Dezember 2016. Vor rund zwei Jahren hat das FRZSE erstmalig eine spezielle Sprechstunde geschaffen für Patienten mit Seltene Krankheiten oder ohne Diagnose.



„VON IGITT ZU WOW“

Giulia Enders promoviert am Universitätsklinikum Frankfurt und hat parallel kürzlich das Buch „Darm mit Charme“ veröffentlicht. Im Interview erklärt sie, warum sie nach Frankfurt gekommen ist und was für sie die Faszination des Darms ausmacht.

Doktorandin und Buchautorin Giulia Enders

Frau Enders, wo und wie sind Sie aktuell am Universitätsklinikum tätig?

Ich studiere im 10. Semester Medizin und bin außerdem Doktorandin am Institut für Krankenhaushygiene und Medizinische Mikrobiologie.

Warum haben Sie sich gerade für ein Medizinstudium in Frankfurt und für eine Promotion im Bereich der medizinischen Mikrobiologie und Krankenhaushygiene entschieden?

Nach Frankfurt wollte ich, weil es nicht zu nah und nicht zu weit weg von meiner Heimat Mannheim ist. So kann ich am Wochenende meiner Oma zuhause die Haare machen, bleibe aber nicht dort kleben – ich bin nämlich ein deftiges Nesthäkchen. Einer meiner Freunde hat schon vor mir hier studiert und erzählt, dass auch sehr viele Pfleger oder Rettungsassistenten mit ihm studieren. Das mochte ich auch – die Vorstellung nicht nur mit Einser-Abiturienten zu lernen, sondern mit Leuten, die auch praktische Erfahrung haben. Für die Doktorarbeit habe ich mich dann entschieden, weil ich Bakterien so spannend finde und einfach lernen wollte, wie man mit ihnen arbeitet.

Sie sind neben Ihrem Studium auch sehr erfolgreiche Sachbuchautorin. Mit Ihrem zum Bestseller gewordenen Erstlingswerk „Darm mit Charme“ begeistern Sie ein breites Publikum für zuvor von der Öffentlichkeit weniger beachtete gastroenterologische Themen. Warum ist der Darm für Sie so spannend?

Ich finde, der Darm bietet einen der stärksten Aha-Effekte – nämlich von „Igitt“ zu „Wow“. Es ist dann faszinierend, wenn so ein Organ, das man von Klogeschäften oder Pupsen kennt, plötzlich mit irren Fähigkeiten überrascht. Auf einer riesigen Fläche werden zwei Drittel des Immunsystems trainiert, etwa 20 eigene Hormone produziert und der kleine Kosmos der Darmbakterien ist ein brandheißes Thema in der Forschung. Plötzlich werden Zusammenhänge von Darm und Rheuma, Diabetes, Übergewicht oder Psyche erforscht. Als angehende Ärztin macht mich das wahnsinnig neugierig.

Was war neben der Veröffentlichung des Buches ein persönlicher Höhepunkt für Sie in letzter Zeit?

Bei einer Lesung war ein ganz junges Mädchen mit ihrer Mutter da und kam im Anschluss zu mir vor. Sie hatte vor ein paar Wochen Morbus Crohn diagnostiziert bekommen und ihre Mutter las mit ihr mein Buch. Zu sehen, dass ich dabei helfen kann, Scham zu nehmen, das war ein unglaublich wertvolles Gefühl.



Giulia Enders erklärt in ihrem Buch „Darm mit Charme“, was wir mit dem Darm für ein hochkomplexes und wunderbares, nur leider extrem vernachlässigtes Organ haben. Das Buch steht seit Wochen an der Spitze der Sachbuch-Bestsellerlisten in Deutschland.

„WIR WOLLEN UNSERE ERKENNTNISSE, WELCHE ZELLPROZESSE SICH HINTER KREBS VERBERGEN, SCHNELLER IN NEUE BEHANDLUNGSMETHODEN ÜBERSETZEN.“

Im Interview spricht in dieser Ausgabe Prof. Sven Becker, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, über das Leistungsspektrum seiner Klinik, seine Forschungstätigkeit und seinen beruflichen Werdegang.

Herr Prof. Becker, was ist in der Krankenversorgung das Leistungsspektrum Ihrer Klinik?

Die universitäre Frauenheilkunde in Frankfurt, die ich jetzt im zweiten Jahr leiten darf, ruht auf den drei Säulen Gynäkologie, Geburtshilfe und Reproduktionsmedizin. In der Gynäkologie sind unsere Schwerpunkte Krebserkrankungen der Frau und besonders die onkologische Senologie, die sich dem Brustkrebs widmet. Die gynäkologische Chirurgie an Unterleib und Brust ist Basis für beide. Unsere hochmoderne Expertise bei Schlüsselloch-OPs kommt ebenso Patientinnen in der Myom- und Endometriosechirurgie sowie bei der komplexen Hysterektomie zu Gute. Die Chirurgie bei Eierstockkrebs rundet dieses Spektrum ab. Unsere familienorientierte Geburtshilfe bietet herausragende Pränatalmedizin, eingebunden in das universitäre Netzwerk aus Neonatologie, Kinderklinik und Kinderchirurgie. In der Reproduktionsmedizin helfen wir bei Kinderwunsch, insbesondere bei herausfordernden Fällen. Außerdem behandeln wir hormonelle Störungen und beraten bei damit verbundenen Problemen wie Endometriose und Myomen.

Und was davon sind Alleinstellungsmerkmale, die hier in der Region und darüber hinaus nicht angeboten werden?

Unsere große Stärke ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit herausragender Expertinnen und Experten. Einzigartig im Rhein-Main-Gebiet ist, dass wir die modernsten Operationstechniken wie die laparoskopische und die ultraradikale offene Onkochirurgie gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Chirurgie, Anästhesie, Urologie, Radiologie und Strahlentherapie umsetzen. Deshalb entscheiden sich neben Frankfurter Patientinnen immer mehr Frauen aus der erweiterten Region und aus dem Ausland für eine Behandlung hier.

Werfen wir einen Blick auf die Forschungstätigkeit: Was sind da Ihre aktuellen Schwerpunkte?

Mein persönlicher Fokus lag immer auf der Metastasenforschung. Ich wollte verstehen, wann und warum sich aus einem lokalen, heilbaren Krebs ein in den Körper verschleppter und dann viel schwieriger zu heilender Krebs entwickelt. Mein Vorgänger, Prof. Kaufmann, hat mir eine hervorragende

Forschungsinfrastruktur hinterlassen, die uns seit Jahren zur publikationsstärksten Frauenklinik Deutschlands machte. Wir haben diese Abteilungen nun noch weiter ausgebaut und intensiver in die Forschungslandschaft des universitären Krebszentrums UCT integriert. Ziel ist die Translation: Wir wollen unsere Erkenntnisse, welche Zellprozesse sich hinter Krebs verbergen, schneller in neue Behandlungsmethoden übersetzen.

Welches sind in Ihrem akademischen bzw. beruflichen Werdegang die besonders prägenden, wichtigen Schritte gewesen?

Mein Medizinstudium war international angelegt, Forschungsaufenthalte führten nach Paris, Madrid und Tokio. Der prägendste Schritt war die komplette Facharztausbildung an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, die eine der renommiertesten und in der Ausbildung härtesten Medizininstitutionen ist. Zum selbstständigen leitenden Arzt wurde ich dann an der Universitätsfrauenklinik Tübingen. Klinische Kompetenz in einem onkologisch-operativen Fach bedarf einer langen Ausbildung unter optimalen Bedingungen. Beides fand ich dort.

Neben meinen wissenschaftlichen Tätigkeiten hatte ich in Tübingen das Privileg, den wichtigsten deutschsprachigen Atlas der gynäkologischen Operationen (Wallwiener/Becker) komplett neu zu verfassen. Das Ergebnis von acht Jahren Arbeit ist ein großer Erfolg in Deutschland und wurde inzwischen ins Englische, Griechische, Portugiesische und wird demnächst sogar ins Chinesische übersetzt.

Und jenseits des Beruflichen – verraten Sie uns etwas von Ihren privaten Interessen?

Das Wichtigste im Leben sind Familie und Kinder. Ich habe eine großartige Frau, die selbst medizinisch-wissenschaftlich tätig ist, und zwei tolle Kinder: einen Jungen und ein Mädchen. Die Zeit, die die Arbeit übrig lässt, gehört meiner Familie.



Prof. Sven Becker